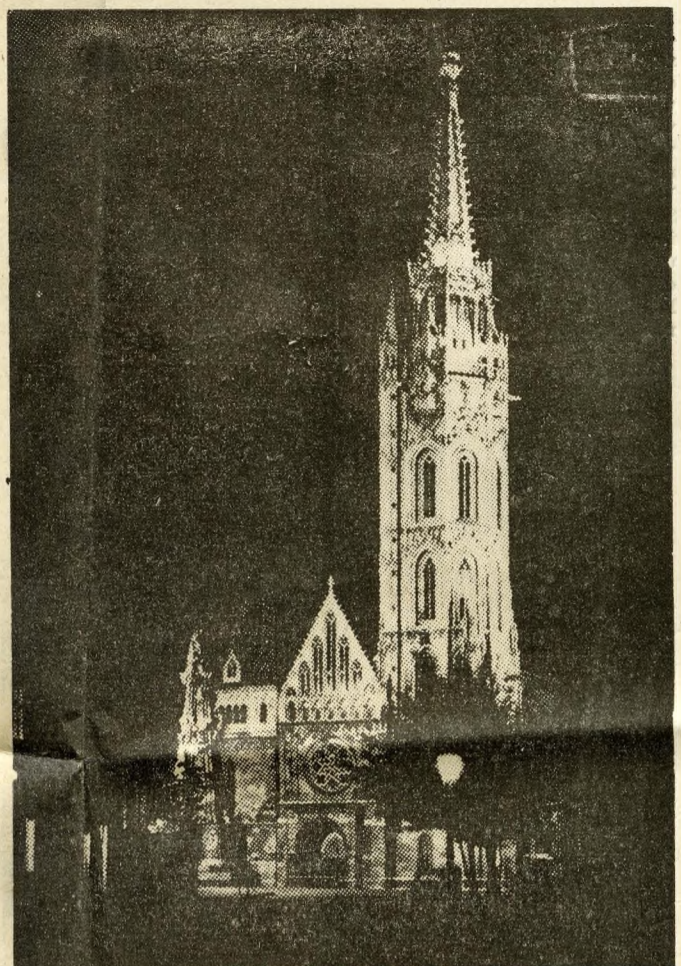


214



Matthiaskirche im 19. Jahrhundert...

...und heute

Von Pest-Buda zu Budapest

Vorbereitungen der Volksfront zum 100. Geburtstag der Hauptstadt

Budapest bereitet sich auf seine Zentenarfeier vor. Die Stadtteile Óbuda, Buda und Pest besitzen jeder eine eigene traditionsreiche Vergangenheit, aber die vereinigte Hauptstadt Budapest wird erst 1972 ihr 100. Lebensjahr vollenden. Die Feierlichkeiten werden vom Stadtrat und den zuständigen offiziellen Organen vorbereitet, während das Budapester Komitee der Patriotischen Volksfront, die verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen und die Einwohner der Hauptstadt schon jetzt mit Fleiß und Hingabe die Dokumente, Andenken und Denkmäler der Vergangenheit und des Jahrhunderts seit der Vereinigung sammeln.

Die Vergangenheit tritt zu meist dann in den Brennpunkt des Interesses, wenn sich das Image einer Stadt schnell ändert. Budapest wird tagtäglich reicher, und folglich beschäftigen sich die Menschen im Zeichen der Umgestaltung nicht nur mit der Zukunft, sondern auch mit der Vergangenheit. In Budapest sammeln heute mehr als fünfhundert Amateurforscher die geschichtlichen und ethnographischen Andenken. Die ungarische Hauptstadt hat das Glück, daß ihre landschaftliche Umgebung — die Donau, der Gellértberg, der Burghügel und die Margaretinsel — mit dazu beiträgt, aus ihr keine Metropole ohne eigenen Charakter werden zu lassen. Es gibt hier zahlreiche Kunstdenkmäler, die zwar durch die stiefmütterliche Geschichte viel gelitten haben, aber doch nicht vernichtet werden konnten. Die Burg hat sogar nach der vierzehnten und zugleich verheerendsten Belagerung (im zweiten Weltkrieg), dank der Arbeit hervorragender Archäologen nicht nur ihre alte Schönheit zurückgewonnen; im Verlauf der Rekonstruktionsarbeiten sind Denkmäler der Renaissance zum Vorschein gekommen, deren Existenz niemand geahnt hatte.

Bei der Erforschung der Stadtgeschichte wird die Arbeit Amateur-Wissenschaftler sehr hochgeschätzt, denn sie kommen auch dorthin, wo selbst die am besten organisierten offiziellen Institutionen keinen Zugang haben. Ihnen öffnen sich die Wohnungstüren, und so können sie sich wertvolle gegenständliche und geschriebene Dokumente aus dem Bereich des Privatlebens und der Familienerinnerungen verschaffen. Einer der vorzüglichsten Kenner der Innenstadt ist z. B. Mihály Török, Leiter der Re-

daktion des Telefonbuchs und des Informationsamtes der Post. In der Geschichte von Kispest ist eine Lehrkraft der örtlichen Schule für Stenotypisten, Márta Benyó am besten bewandert, die mit Hilfe ihrer Schüler in zwei Jahrzehnten eine höchst ansehnliche stadthistorische Sammlung zusammengebracht hat.

Die gesellschaftlichen Vorbereitungen zur Zentenarfeier werden vom Budapester Komitee der Patriotischen Volksfront organisiert. Die Hauptstadt zählt heute 22 Bezirke, und die Bevölkerung sämtlicher Bezirke wurde jetzt gebeten, je hundert Fotografien vom vergangenen Jahrhundert zu sammeln, so daß jedes Foto möglicherweise die Geschehnisse eines Jahres darstellt. Aus den solcherart zusammengetragenen 2200 weniger bekannten oder unbekannteren Aufnahmen wird eine Ausstellung veranstaltet.

Heute wendet sich das Interesse vornehmlich der Geschichte der Budapester Betriebe zu, denn die Hauptstadt ist gleichsam die Wiege und heute noch das wichtigste Zentrum der ungarischen Industrie. Alle Ingenieure und Arbeiter werden gebeten, ihre Erinnerungen niederzuschreiben und auch damit die Geschichte von Fabriken und Berufen festzuhalten.

Nach den heftigen Diskussionen, die in den letzten Jahren um verschiedene Fragen der Urbanisation geführt wurden, bringt man der Arbeit der Stadtplaner wachsendes Vertrauen entgegen. Die Öffentlichkeit erhebt den Anspruch, daß sich die Neubauten in das Stadtbild einfügen und die Brechstange nur dort zu Wort kommt, wo die geschichtlichen Denkmäler nicht schwer beschädigt werden. Auch das reiche Image der

99jährigen Hauptstadt, die Wahrung der Traditionen und die vernünftige Entwicklung mögen dazu beitragen, daß die Budapester von den Volkskrankheiten der Metropolen einstweilen nicht viel zu spüren bekommen. Sie sind guter Laune, und die prophezeite Entfremdung will auch nicht eintreffen. Trotz der großen Veränderungen bewahrte sich die Stadt eine ausgewogene, patriarchalische Ruhe, und auch die Gemütlichkeit ist nicht verloren gegangen.

Im Mittelalter gab es in Italien ein geflügeltes Wort: „Drei Städte sind die Perlen Europas: Venedig auf dem Wasser, Buda auf dem Berg und Florenz im Flachland.“ Dieser Spruch dürfte noch immer aktuell sein, und deshalb ist das junge, kaum hundertjährige Budapest ein so anziehender Punkt Europas.

József Solymár